



## Kurs „Religiöse Literatur des Mittelalters“

### 5.4 Der Tod und das Ich: Sterbelieder

Pseudo-Regenbogen: Der Tot kwam zuo mir heim, in: Haagen, Friedrich Heinrich von der (Hg.): Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, Bd. 3/1, aus den Jenaer, Heidelberger und Weingartner Sammlungen und den übrigen Handschriften und früheren Drucken erg. und hergestellt, Leipzig 1838, ND Aalen 1963, S. 345f., Nr. 7–11 [Übersetzung von Margreth Egidi].

Dieses spätmittelalterliche fünfstrophige Lied, das zur Gattung des Meistersgesangs gehört, ist von einem unbekanntem Autor in einer bestimmten Liedform (,Ton') verfasst, die der mittelhochdeutsche Autor Regenbogen (der sich selbst so genannt hat) erfunden hat. ,Töne' sind Formen, bestehend aus metrischem Schema, Reimschema und Melodie, die für neue Texte (auch von anderen Autoren) wiederverwendet werden konnten.

1.

**Der** Tot kwam zuo mir heim unt wollte tœten mich,  
ich sprach: „ach, lieber Tot, waz möht es helfen dich,  
daz ich waer' iezuo tot? die warheit zuo mir sprich.“  
er sprach: „swa kranke liute sin, dar muoz ich mich hin  
naehen. –

**Nu** vrist' mich, Tot, biz min diu welt niht mer begert,  
unt so ich minem wib unt kindern werd' unwert,  
und mich ouch daz gesinde genot' siht umb den hert,  
wen daz geschicht, so wil ich dir umb leben niht mer vlehen:

Ich han noch jungen lip, ouch guot und ere.“ –  
„waz wænstu, tore, daz ich dir darumbe tuo?“

mir ist gein dir der abent, als der morgen vruo;

der keiser glicht dem beteler, dem ich wil zu.“  
min vriuntschaft und min heimlicheit ist al der welt ze  
swære.“ –

„Der Tod kam zu mir heim und wollte mich töten.  
Ich sagte: ‚Ach, lieber Tod, was würde es Dir nützen,  
wenn ich jetzt gleich stürbe? Sag mir die Wahrheit.‘  
Er sprach: ‚Wenn jemand krank ist, muss ich mich ihm nähern.‘

„Nun gib mir noch Aufschub, Tod, bis die Welt nicht mehr nach mir verlangt;  
und wenn ich meiner Frau und meinen Kindern eine Last werde  
und mich auch das Gesinde nur noch am Herd sitzen sieht,  
dann will ich Dich nicht mehr um mein Leben bitten.

**Aber** jetzt bin ich noch jung und habe Besitz und Ansehen.‘  
„Glaubst Du, Narr, dass ich Dir gegenüber deshalb anders handele?

Dir gegenüber ist mir der Abend (ebenso gut) wie der frühe Morgen.

Der Kaiser ist, wenn ich zu ihm komme, dem Bettler gleich.  
Meine Freundschaft und vertrauliche Nähe ist allen Menschen eine Last und Qual.‘

2.

„Ach, Tot, min vriunt, welstu mich lenger leben lan!

mit minem wizzen han ich dir nie leit getan;  
swen du nu wilt, ich muoz dir ze gerichte stan,

ich kann dir joch entloufen niht: waz schat dir, daz ich lebe?

Het' ich die ganzen kraft, diu al dis' welte treit,  
daz hülff mich gein dinr' sterke niht eins halmes breit.“ –  
„wol hin und lebe“, sprach der Tot, „unt sist bereit,  
swenne ich dir mine boten send', die dir diu zeichen geben.“

„Ich bit' dich, Tot, du mir die boten nennest.“ –  
„gra schopf, gra bart; der dritte bot' ist daz gegiht';  
zanlos, toup, blint; der vünfte bote sumt sich niht,

dempfig unt hust', der sehste bot' ist boes' gesiht,

der sibend' bot' macht dich ein kint, daz du dich niht erken-  
nest.“

3.

Diu zit ist hie, die boten die sint uz gesant,  
der grawe schopf, gesüht' sind mir beid' wol erkant,  
zanlos, dempfeht hant sich uf die straz' gewant,  
si wellen komen, wan sie mügen [...] vollen ir beiden. –

Wer heizt si ilen, daz si loufen also snel? –  
daz tuot der Tot, des muot ist uf mich worden grel;  
er hat kein ruo, er(n') hab' gestrekket mir daz vel  
unt hab' mich von dem leben braht und von der welt geschei-  
den. –

Wol hin, laz varn! wan sterben ist gemeine. –  
unt waer' daz niht, ez bræhte mir gar trueben sin;  
min vater und min muoter die sint vor mir hin,  
unt keiser, künige, vürsten, der ich keiner bin:

noch lebt' ich gerne tusent jar, unt hilff mich doch gar kleine.

„Ach Tod, mein Freund, wenn Du mich doch länger leben  
ließest!

Soweit ich weiß, habe ich Dir nie etwas zuleide getan.  
Wann immer Du willst, kannst Du mich vor das Gericht stel-  
len,

ich kann Dir ja doch nicht entfliehen – was schadet es Dir  
dann, wenn ich noch weiterlebe?

Hätte ich auch alle Macht dieser Welt,  
das hülfe mir gegen Deine Kraft nicht ein bisschen.'  
'Wohlan, dann lebe', sprach der Tod, 'und sei bereit,  
wenn ich Dir meine Boten sende, die Dir die Zeichen geben.'

'Ich bitte dich, Tod, nenne mir die Boten!'  
'Graues Haar, grauer Bart, der dritte Bote ist die Gicht;  
(der vierte Bote:) zahnlos, taub und blind; der fünfte Bote  
lässt nicht auf sich warten:

keuchend und hustend; der sechste Bote: eine hinfällige Ge-  
stalt;

der siebte Bote macht Dich zu einem Kind, dass Du nicht  
mehr weißt, wer Du bist.'

Die Zeit ist nun da, die Boten wurden zu mir ausgesendet;  
graues Haar und Krankheit sind mir wohlvertraut;  
'Zahnlos' und 'Hustend' haben sich auf den Weg gemacht,  
sie wollen kommen [...].<sup>1</sup>

Wer befiehet ihnen zu eilen, dass sie so rasch kommen?  
Das ist der Tod, der auf mich zornig geworden ist;  
er ruht nicht, bis er mir die Haut abgezogen,  
mich ums Leben gebracht und von der Welt getrennt hat.

Wohlan, lass fahren! Denn sterben müssen alle Menschen.  
Und wenn das nicht so wäre, brächte es mir nur Schwermut;  
mein Vater und meine Mutter sind vor mir gestorben,  
auch Kaiser, Könige und Fürsten, zu denen ich doch nicht  
gehöre.

Zwar lebte ich gerne noch tausend Jahre, doch hilft mir das  
wenig.

<sup>1</sup> Hier fehlen in der Handschrift möglicherweise ein oder mehrere Wörter; der Sinn des Verses ist nicht mehr vollständig erschließbar.

4.

**So** kumt der Tot unt spricht: „hie muoz ein striten wesen;

gesigstu da, so muostu tusedt jar genesen;  
zu blozem rehtem schirmen wel wir künste lesen:

nu halt dich an der langen hort<sup>2</sup>, ich han die ise[r]n porten.“

**So** kument mine vriunt, bringent min kampfes wat;

min beingewant daz sint zwen' sek niht wol genat,  
min wapenrok ein linin tuoch von kranker tat;  
ez salbt der edel priester mich und segent mich mit worten.

Ich bin bereit; nu get ez an ein striten,  
so sleht der Tot diu beine, daz sie stille ligen,

hend' unde arme des swertes sich verzigen,  
ougen unt houpt: wie möht' ich im dan an gesigen?

so sticht er mir daz herz' enzwei, daz muoz ich allez liden.

**Da** kommt der Tod und sagt: „Nun muss es einen Kampf geben;

wenn Du siegst, wirst Du noch tausend Jahre leben.  
Das Kämpfen ohne Waffen wollen wir zu einer Kunst machen.

Bleibe Du bei der Reisingpforte – ich habe das eiserne Tor.<sup>1</sup>

**Da** kommen meine Freunde und bringen meine Kampfrüstung:

Mein Gewand ist ein schlecht genähter Sack,<sup>3</sup>  
mein Waffenrock ein armseliges Leinentuch.  
Der edle Priester salbt mich und spricht über mich den Segen.

Ich bin bereit, nun geht es ans Kämpfen.

Da schlägt der Tod auf die Beine, dass sie still liegen bleiben;

Hände und Arme können das Schwert nicht mehr halten,  
auch die Augen und der Kopf (versagen mir ihren Dienst) –  
wie könnte ich ihn jetzt noch besiegen?

Er durchsticht mir das Herz; das muss ich alles erleiden.

5.

**Sus** endet sich der strit: dennoch ist ungestritten.  
ach Got, durch dine martel, die du hast geliten,  
ach Maria, hilf mir din liebez kint erbiten,  
daz dine bete ste vür mich, und laz die sele ruowen.

**Ach**, wen der tiuvel zuo mir sprichet: „du bist min,  
wan du uf erden nie getrueg' gotlichen schin,  
du muost bi mir und min gesellen ewik sin.“  
Maria, durch dins Kindes tot, so ste uns bi mit triuwen.

Junkvrou, du hast die kraft vor Got, [vor war] du rihtest,  
daz alle hellisch' tiuvel vürhten sich vor dir,  
ich bit' dich, Marie, muoter, daz du helfest mir  
ze dinem lieben kinde, so stat min begir:  
ich bite, herre, dich umb gnad', dazt niht nach rehten rihtest!

**So** endet der Kampf; aber ein anderer steht noch bevor.  
Ach Gott, um Deiner Marter willen, die Du erlitten hast –  
ach Maria, hilf mir, Dein liebes Kind (um Gnade) zu bitten,  
damit Deine Bitte mich schütze,<sup>4</sup> und lass meine Seele Ruhe finden.

**Ach**, wenn der Teufel zu mir sagt: „Du gehörst mir,  
denn Du hast Dich auf Erden nie gottesfürchtig gezeigt,  
daher musst Du ewig bei mir und meinen Gefährten sein' –  
Maria, um Deines Kindes Todes willen, dann steh uns mit  
Beständigkeit bei.“

Jungfrau, Du hast die Macht vor Gott, Du bewirkst,  
dass alle Teufel der Hölle sich vor Dir fürchten;  
ich bitte Dich, Marie, Mutter, dass Du mir hilfst  
zu Deinem lieben Kind zu kommen, das ist mein Verlangen:  
Ich bitte, Herr, Dich um Gnade, dass Du nicht nach dem Gesetz richtest!<sup>5</sup>

<sup>2</sup> ‚hurt' (Fem.): ‚flechtwerk aus weiden oder reising, doch auch gatter in weitem sinne', ‚thür', ‚brücke' (BMZ, Bd. 1, Sp. 737b).

<sup>3</sup> Wörtlich nur auf die Beine bezogen („Mein Beinschutz sind zwei schlecht genähte Säcke"), aber wohl auf den ganzen Körper übertragbar.

<sup>4</sup> Wörtlich: „Deine Bitte möge (als Schutz) vor mir stehen“.

<sup>5</sup> D.h. das Ich bittet um Gnade, nicht um ein Urteil nach dem Recht.